

magazin

Tür an Tür mit der allgemeinen
baugenossenschaft luzern

No 8 — August 2026
99. Jahrgang

Genossenschaftsforum Wohnen neu denken

Seite 7
Der «Marktplatz»
auf meine.abl

Seite 14
Dank Technik einander
besser verstehen

Seite 20
Wohnungsmarkt mit
10 Objekten

Zur Inspiration der Blick nach Bern



Aus der Geschäftsstelle

7 So funktioniert
der «Marktplatz»

Zusammenleben

Siedlungspersonen könnten helfen



Situation im Bleichergärtli – Interview mit Vertreter der Stadt Luzern

14 Mehr als nur Bahnhof verstehen

Obere Bernstrasse

16 Eine Bündnerin sorgt
für Wohlfühlmomente

Kultur

19 Das «Kunsthoch» kommt

20 Wohnungsmarkt

22 Agenda

23 Zum Schluss

Im Austausch sein

Auf der Titelseite dieser Ausgabe ist ausnahmsweise kein abl-Wohnraum abgebildet. Als Einstimmung auf das diesjährige Genossenschaftsforum zum Thema «Wie möchten Sie bei der abl in Zukunft wohnen?» stellen wir Ihnen den Holligerhof 8 der Genossenschaft Warmbächli in Bern und seine vielfältigen Wohnangebote vor (ab Seite 5).

Unsere Genossenschaftsforen bieten die Möglichkeit, miteinander ins Gespräch zu kommen, sich auszutauschen und sich für gemeinsame Anliegen zu engagieren. Nach dem letztjährigen Forum erarbeitet eine Gruppe von Mieter*innen gemeinsam mit dem Fachbereich Genossenschaftskultur und Soziales, wie sogenannte Siedlungspersonen die Verständigung und den direkten Kontakt innerhalb der Siedlungen stärken können (Seite 8).

Nicht immer gelingt Verständigung im direkten Kontakt mühelos. Unterschiedliche Sprachen oder gegensätzliche Haltungen sollen das Zusammenleben jedoch nicht erschweren. In dieser Ausgabe zeigen wir verschiedene Wege der Verständigung auf: Wir stellen Ihnen digitale Hilfsmittel vor, die das gegenseitige Verstehen auch über Sprachgrenzen hinweg erleichtern und beispielsweise in der Waschküche hilfreich sein können (Seite 14).

Auch meine.abl vereinfacht den Austausch: Sie können Ihre Daten verwalten, sich mit Nachbar*innen vernetzen, Gemeinschaftsräume reservieren oder Siedlungsanlässe ankündigen. Den «Marktplatz» stellen wir Ihnen auf Seite 7 vor. Ob eine Bohrmaschine ausleihen, Kinderkleider verkaufen oder Hilfe bei kleinen Besorgungen anbieten – auf meine.abl wird angeboten, gesucht und gefunden.

Im öffentlichen Raum, in dem ganz unterschiedliche Menschen mit verschiedenen Bedürfnissen zusammenleben, kann Verständigung jedoch auch herausfordernd sein. Im Interview mit dem Leiter Sicherheitsmanagement der Stadt Luzern erfahren Sie ab Seite 10, wie wir diesen Herausforderungen begegnen können.

Ob im Austausch mit anderen oder in einem ruhigen Moment ganz für sich – wir wünschen Ihnen schöne Spätsommertage.



Regula Aepli
Fachbereichsleiterin Genossenschaftskultur und Soziales

Gemeinschaft braucht mehr als gute Räume



Der Holligerhof 8 entstand aus der Umnutzung des ehemaligen Lagerhauses von Chocolat Tobler.

Im Holligerhof 8 in Bern treffen unterschiedlichste Wohnformen auf grosszügige Gemeinschaftsräume. Das Wohnprojekt zeigt, welches Potenzial in einem vielfältigen Wohnungsmix steckt – aber auch, weshalb gelebte Gemeinschaft nicht am Reissbrett entsteht.

Text: Daniel Schriber
Fotos: Daniel Kaufmann

Es ist ein heisser Sommertag, und rund um den Holligerhof 8 in Bern ist es auffallend still. «So ruhig ist es hier sonst fast nie», sagt Konrad Rothenbühler, als er uns vor dem Haus der Genossenschaft Warmbächli empfängt. Normalerweise spielen auf dem Areal Kinder, Menschen begegnen sich im Foyer oder gehen im Restaurant Dock 8 ein und aus. Heute scheinen viele ausgeflogen zu sein – es ist Ferienzeit.

Für das Gespräch führt uns das Verwaltungsmitglied der Genossenschaft hinauf auf die Dachterrasse mit Blick über die ganze Stadt und die naheliegenden Alpen. Unter uns liegt das ehemalige Lagerhaus der Schokoladenfabrik Tobler, das zu einem viel beachteten Wohnprojekt mit rund 250 Bewohnerinnen und Bewohnern umgebaut wurde.

Möglichst viele Lebensformen unter einem Dach

Ein zentraler Bestandteil des Projekts: Die Genossenschaft Warmbächli wollte Wohnraum für unterschiedliche Generationen, Haushaltformen und finanzielle Möglichkeiten schaffen. Klassische Familienwohnungen sollten neben WGs, Gross- und Clusterwohnungen Platz finden. Sechs Wohnungen wurden zudem sozialen Institutionen vermietet, die sie selbst weitervermitteln.

«Wir wollten die Bevölkerung der Stadt Bern abbilden», sagt Rothenbühler. Das Leitbild formulierte einen hohen Anspruch: Entstehen sollte nicht bloss eine Ansammlung günstiger Wohnungen, sondern eine lebendige Hausgemeinschaft, in der Verschiedenheit als Bereicherung erlebt wird. Rothenbühler und seine Partnerin gehörten zu den frühen Interessierten. Nachdem die Kinder ausgezogen waren, wurde ihnen ihr grosszügiger Hausteil am Stadtrand zu gross. Heute leben sie in einer 3,5-Zimmer-Wohnung auf rund 75 Quadratmetern im 5. Stock der Siedlung.

Bereut haben sie den Schritt nicht. «Die Wohnung gefällt uns, die Lage ist attraktiv, der Bus fährt im Fünf-Minuten-Takt zum Bahnhof.» Und das Haus bietet vieles, was in einer gewöhnlichen Siedlung fehlt: eine professionell ausgestattete Werkstatt, einen Bewegungsraum mit Fitnessgeräten, kostenlose Gäste-



In der geräumigen Gemeinschaftsküche der Gross-WG.

zimmer, Musikzimmer. Nicht selten setzt sich Rothenbühler dort spätabends an den Flügel – etwas, das in der eigenen Wohnung kaum möglich wäre.

Gemeinschaft lässt sich nicht verordnen

Nach rund fünf Jahren fällt Rothenbühlers Bilanz dennoch differenziert aus. «Die Ziele sind schwieriger zu erreichen, als wir uns das vorgestellt haben», sagt er. Besonders die Vorstellung einer Hausgemeinschaft, in der sich die meisten Menschen kennen und engagieren, habe sich nur teilweise erfüllt. Bei rund 180 Erwachsenen und zahlreichen Kindern sei es kaum möglich, eine überschaubare Gemeinschaft zu bilden. «Ich kenne etwa ein Drittel der Leute gut und persönlich. Von einem weiteren Drittel weiss ich, dass sie hier wohnen. Und beim letzten Drittel habe ich keine Ahnung.»

Hinzu kommen häufige Wechsel in den grossen Wohngemeinschaften. Jüngere Menschen ziehen ein, verändern ihre Lebenssituation, gehen eine Partnerschaft ein oder gründen eine Familie – und ziehen wieder weiter. Fast jeden Monat werde auf



Im eigenen Lädeli – die Siedlung bietet Räume, die weit über normales Wohnen hinausgehen.



Dank der Raumhöhe von 4,7 Metern wurde ein zweiter Stock in diesem WG-Zimmer eingebaut, der als «Hochbett» benutzt wird. Diesen Ausbau haben die Bewohner*innen selbst umgesetzt und finanziert.

der internen Plattform ein freies Zimmer ausgeschrieben. Diese Bewegung habe dazu geführt, dass das Haus mit den Jahren anonymer geworden sei. Zu Beginn hatten sich die Bewohnenden noch mit Porträts auf A4-Blättern vorgestellt. Neue engagierte Bewohner*innen kämen zwar immer wieder dazu, sagt Rothenbühler. «Trotzdem ist es schwieriger geworden, das Gemeinschaftsgefühl über das ganze Haus hinweg aufrechtzuerhalten.»

Wenn die Arbeit an wenigen hängen bleibt

Wie anspruchsvoll Selbstorganisation sein kann, zeigt sich im genossenschaftseigenen Laden depot 8. Dort können die Bewohnenden rund um die Uhr Lebensmittel, Getränke sowie Haushalt- und Hygieneartikel beziehen. Vorgesehen ist, dass die Mitglieder gelegentlich den Laden reinigen oder Waren auffüllen. In der Realität bleibt der Ämtliplan jedoch oft leer. «Am Ende sind es oft die gleichen Personen, die dann einspringen.»

Der Holligerhof 8 versteht sich nicht als abgeschlossene Wohninsel, sondern als Teil des Quartiers. Das Restaurant, der Quartierraum und weitere Angebote stehen auch Menschen offen, die nicht im Haus wohnen. Diese Offenheit ermöglicht Begegnungen über die Siedlung hinaus. Gleichzeitig bringt diese Offenheit auch Herausforderungen mit sich. Jugendliche aus dem Quartier nutzen das Haus im Winter als Treffpunkt, auch armutsbetroffene, obdachlose oder suchtkranke Menschen finden den Weg ins Gebäude. Rothenbühler will dies nicht grundsätzlich problematisieren. «Wir wohnen mitten in der Stadt. Das gehört zum urbanen Wohnen dazu.» Gleichzeitig kam es wiederholt zu Verschmutzungen, Sachschäden und Diebstählen. Von ursprünglich drei öffentlichen Toiletten wurde deshalb ein Teil geschlossen. Auch frei zugängliche Bereiche im Untergeschoss mussten stärker gesichert werden, genauso wie der Zugang zur Dachterrasse.

Trotz allem spricht Rothenbühler nicht von einem gescheiterten Projekt. Er wohne gerne hier und schätze die vielen Möglichkeiten, die das Haus bietet. Auch engagiert er sich weiterhin in der Verwaltung der Genossenschaft. Sein Fazit lautet vielmehr: Innovative Wohnformen brauchen neben guten Grundrissen und attraktiven Gemeinschaftsräumen auch realistische Erwartungen. Denn klar ist: Gemeinschaft entsteht nicht allein dadurch, dass Menschen unter demselben Dach wohnen.

Ihre Ideen sind gefragt

Von Familien- und Clusterwohnungen über Mehrgenerationenwohnen bis hin zu gemeinschaftlichen oder altersgerechten Wohnformen: Am Genossenschaftsforum 2026 möchte die abl von ihren Mitgliedern erfahren, welche Wohnangebote künftig stärker vertreten sein sollen. Egal, ob Sie erst seit wenigen Monaten zur Genossenschaft gehören oder bereits seit Jahrzehnten Mitglied sind: Wir sind gespannt auf Ihre Meinungen.

Weitere Informationen: abl.ch/gf

meine.abl: Tauschen und verkaufen in der Mieterschaft

Das Kinderfahrrad ist zu klein geworden, die Bohrmaschine könnte eigentlich geteilt werden oder Sie suchen kurzfristig eine Person, die auf Ihren Wellensittich aufpasst? Mit dem «Marktplatz» auf meine.abl haben Sie die Möglichkeit, abl-weit zu verkaufen, zu verschenken, zu tauschen oder nach Gegenständen sowie Hilfe zu suchen.

Text: Nathalie Müller
Screenshot: meine.abl

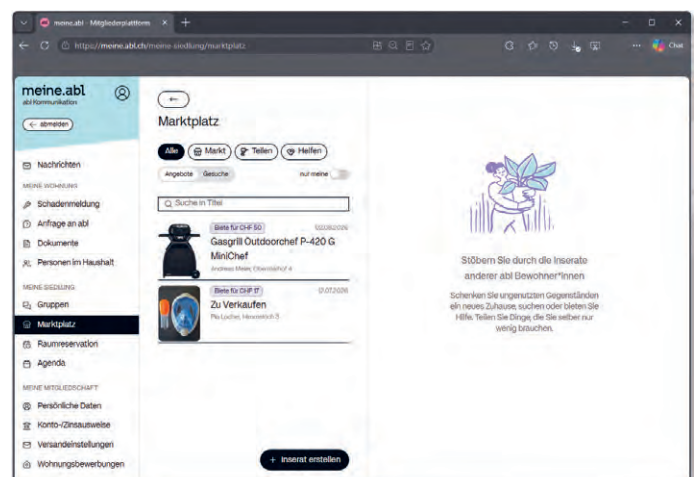
Nachhaltiges Wirtschaften ist ein zentrales Ziel der abl. Nachhaltig wirtschaften und leben bedeutet auch, bewusst mit Ressourcen umzugehen: Dinge reparieren, weitergeben, teilen oder verkaufen, statt sie wegzwerfen. Das schont die Umwelt, spart Geld und bringt Menschen in der Nachbarschaft miteinander in Kontakt. Genau hier setzt der «Marktplatz» auf meine.abl an.

Genossenschaftliches Vertrauen

Während auf öffentlichen Verkaufsplattformen oft ein gesundes Mass an Misstrauen nötig ist, basiert der «Marktplatz» auf meine.abl auf dem genossenschaftlichen Gedanken. Sie sehen, von wem und aus welcher Siedlung ein Angebot oder Gesuch stammt und können die Person direkt kontaktieren. So entstehen unkomplizierte Begegnungen innerhalb der abl.

So funktioniert's

- 1 Melden Sie sich bei meine.abl an und öffnen Sie «Marktplatz»
- 2 Klicken Sie auf «Inserat erstellen»
- 3 Wählen Sie, ob Sie etwas verkaufen, verschenken oder teilen möchten oder ob Sie Hilfe anbieten oder suchen
- 4 Erfassen Sie einen Titel, eine kurze Beschreibung und bei Bedarf einen Preis
- 5 Legen Sie fest, wer Ihr Inserat sehen kann (Siedlung oder gesamte abl) und wie lange es online bleibt
- 6 Ergänzen Sie ein Foto oder mehrere Fotos
- 7 Geben Sie an, wie und wann Sie kontaktiert werden möchten



Über die Webansicht: die allerersten zwei Angebote auf dem abl-Marktplatz.

Machen Sie mit und entdecken Sie, wie einfach nachhaltiges Handeln in einer Genossenschaft sein kann. Jeder Gegenstand, der weitergegeben statt entsorgt wird, und jede gegenseitige Unterstützung tragen zu einer lebendigen, ressourcenschonenden und solidarischen Nachbarschaft bei.

Fragenachmittage

Gerne stehen wir Ihnen auf der Geschäftsstelle am Donnerstag, 20. August 2026, von 14 bis 16 Uhr für Fragen rund um meine.abl zur Verfügung.

Siedlungspersonen Gemeinsam anko

Wie gelingt es, dass sich Menschen in der abl willkommen fühlen?
Aktuell macht sich eine Gruppe von Genossenschafter*innen Gedanken
darüber. Aus ersten Ideen entwickelt sich nun ein konkreter Prozess.

Text: Marco Stifani
Illustration: Tino Küng



Die Art und Weise des Willkommenheissens soll noch weiter diskutiert werden.

n: mmen

Im letztjährigen Genossenschaftsforum – dem Format für den Austausch zwischen Genossenschaftler*innen, Vorstand und Geschäftsstelle – wurde das Thema Vielfalt diskutiert. Daraus ergab sich eine Gruppe von Mietenden und Genossenschaftler*innen, die sich mehr Gedanken zum Bereich «willkommen sein» und Siedlungspersonen machen wollen. Ziel ist es, gemeinsam herauszufinden, wie die Rolle der Siedlungsperson aussehen und wie sie in die Siedlung getragen werden könnte.

Vom Impuls zur Arbeitsgruppe

Beim ersten Treffen stand die Frage im Mittelpunkt, wie das Thema angegangen werden soll. Gemeinsam wurden Ziele, Rahmenbedingungen und eine Vorgehensweise definiert. Beim zweiten Treffen arbeitete die Gruppe mit der Methode «Rollen-Canvas». Diese eignet sich besonders gut, um die verschiedenen Facetten einer Rolle sichtbar zu machen: Welche Aufgaben übernimmt eine Siedlungsperson? Welche Verantwortung trägt sie? Wo liegen Chancen, aber auch Grenzen? Der strukturierte Austausch half dabei, ein gemeinsames Verständnis der möglichen Rolle zu entwickeln. An einem dritten Treffen wurden die Ergebnisse zusammen mit weiteren interessierten Mietenden diskutiert und ergänzt. Die unterschiedlichen Perspektiven bereicherten die Gespräche und machten deutlich, dass das Thema einige Genossenschaftler*innen bewegt.

Neue Rollen für ein stärkeres Miteinander

Die abl möchte eine Form von Siedlungspersonen in der Genossenschaft verankern. Wie diese Rolle genau ausgestaltet wird, ist Thema eines offenen Prozesses. Gemeinsam mit den verschiedenen Abteilungen der Geschäftsstelle wird nun geprüft, welche Aufgaben sinnvoll und tragfähig sind. Auch soll die neue Rolle

mit den bestehenden Hausbetreuenden gut abgesprochen und koordiniert werden. Denkbar sind beispielsweise offizielle «Willkommenheisser*innen», die Neuzuzüger*innen in der Siedlung begrüßen, erste Kontakte ermöglichen und siedlungsspezifisches Wissen weitergeben. Ebenso wird über Rollen nachgedacht, die den Austausch zwischen den Siedlungen und der Geschäftsstelle stärken und Anliegen oder Entwicklungen aus den Quartieren aufnehmen.

Ein Mehrwert fürs Zusammenleben

Besonders wertvoll in diesem Prozess ist die Zusammenarbeit mit den engagierten Mieter*innen. Viele übernehmen bereits heute Verantwortung, unterstützen Nachbar*innen oder setzen sich für ein gutes Miteinander ein. Die grosse Motivation, das Thema gemeinsam weiterzuentwickeln, zeigt: Die Idee von Siedlungspersonen entspricht einem echten Bedürfnis. Wir sind gespannt, wohin uns dieser offene Prozess führt und wie sich das Willkommensein in der abl künftig noch stärker verankern lässt.

Mitgestalten

Das Thema «Siedlungspersonen und Willkommen-sein» interessiert Sie? Oder engagieren Sie sich bereits heute in Ihrer Siedlung und möchten Ihre Erfahrungen einbringen? Wir freuen uns über weitere Mitdenkende. Melden Sie sich über: genossenschaftskultur@abl.ch. Gemeinsam entwickeln wir die Idee weiter.



Das neue Plakat im Bleichergärtli.

Der Griff zum Telefon hilft

Wenn das Nachtleben ausufert, Fussballfans randalieren oder im öffentlichen Raum viel Abfall herumliegt, kommt Christian Wandeler, Sicherheitsmanager der Stadt Luzern, ins Spiel. Er vermittelt und motiviert für ein besseres und konfliktfreieres Zusammenleben.

Interview: Benno Zraggen
Foto: Stefano Schröter, Porträt zVg

Christian Wandeler, im Bleichergärtli steht ein Plakat, das die Menschen um Rücksicht, gegenseitigen Respekt und ein Miteinander bittet. Die Verhaltensregeln lassen darauf schliessen, dass es mit der sichtbarer werdenden Drogenszene zu tun hat.

Ja, unter anderem. Bei der Stadt Luzern haben sich in den letzten Wochen Meldungen betreffend das Bleichergärtli gehäuft. Bei den Meldungen geht es oft um die Präsenz von Drogenkonsumierenden, die sich auf dem Platz aufhalten und durch ihr Verhalten Verunsicherungen auslösen. Neben dem Konsum von Drogen, meistens ist es Crack, fallen die Leute zum Beispiel durch Lärm, Geschrei und Littering auf. Dies nicht nur am Tag, sondern vermehrt auch in den Nachtstunden. Auch die WC-Anlage wird von den Konsumierenden am Abend und in der Nacht oft in Beschlag genommen. Aber es gibt auch Meldungen, dass der Platz nachts immer wieder als Party-Location benutzt wird. Laute Musik, Grillieren und Menschenansammlungen werden dabei festgestellt.

Die Drogenszene hat sich in der ganzen Stadt verändert. Was ist Ihre Einschätzung?

Die Drogenszene ist tatsächlich vermehrt sichtbar. Der Konsum hat sich in den letzten Jahren stark verändert. Mittlerweile konsumiert der grösste Teil der Drogenszene Crack. Die Wirkung von Crack hält nur wenige Minuten und der Drang für den nächsten Konsum ist riesig. Entsprechend ist der Tagesablauf der Konsumierenden von «Geld auftreiben – Drogen besorgen – Konsumieren» dominiert. Die Szene scheint so pausenlos in Bewegung zu sein. Der Konsum kann einfach und ohne grossen Aufwand erfolgen. Entsprechend nehmen wir immer häufiger wahr, dass mittlerweile an vielen Orten Crack geraucht wird – auch an Orten, die nicht als «klassische» Konsumplätze bekannt sind. Der intensive Crack-Konsum schlägt sich auch auf den Gesundheitszustand der Konsumierenden nieder. Die Menschen vergessen zu essen, zu trinken, sich zu waschen oder gar zu schlafen. Diese Bilder nehmen wir vermehrt im öffentlichen Raum wahr – konsumierende Menschen in einem schlechten Gesundheitszustand.

Wie reagieren Sie in Ihrer Funktion und die Behörden darauf?

Zusammen mit dem Kanton Luzern hat die Stadt Luzern auf diese Situation reagiert und eine Crack-Strategie erarbeitet. Um den öffentlichen Raum zu entlasten und den Gesundheitszustand der Konsumierenden zu stärken, wäre ein legitimer Aufenthaltsplatz im öffentlichen Raum wichtig. Hier könnten sich die Konsumierenden nach der abendlichen Schliessung der «GasseChuchi» beaufsichtigt aufhalten. Diese Massnahme aus der Crack-Strategie wird aktuell mit Hochdruck verfolgt.

Suchtbetroffene Menschen sind Teil unserer Gesellschaft und gehören zu unserem Stadtbild. Dennoch, wo liegt Ihre Grenze beim Zusammenleben?

Für uns ist es im Austausch mit der Bevölkerung immer wieder wichtig zu betonen, dass diese Menschen auch zu unserer Gesellschaft gehören und wir sie nicht einfach aus dem öffentlichen Raum verbannen können. In der Stadt Luzern handhaben wir es so, dass Personen weggeschickt werden, wenn ein Platz seinen Zweck nicht mehr erfüllen kann und klar illegale Aktivitäten stattfinden, zum Beispiel Drogenkonsum und Dealen. Vor allem bei grösseren Plätzen ist das herausfordernd, da auch gleichzeitig bedacht werden muss, wohin sich eine Szene verschiebt, wenn sie durch hohen polizeilichen Druck weggedrängt werden.

Wer ist in der Stadt zuständig, wenn die Nachtruhe gestört wird oder wenn im öffentlichen Raum Drogen konsumiert werden?

Wichtig ist, dass im Moment gehandelt wird. Der Griff zum Telefon um die Polizei (117) anzurufen, ist zwar oft unbeliebt, aber trotzdem enorm wichtig. Im Moment des Vorfalls kann nur die Polizei umgehend und konkret helfen. Meldungen über Beobachtungen und Erfahrungen betreffend Nachtruhestörungen oder illegalem

Verhalten können der Stadt Luzern, dem Sicherheitsmanagement, gemeldet werden. Das Sicherheitsmanagement dient in diesem Thema als Dreh- und Angelpunkt zwischen städtischen Abteilungen und der Polizei. Das Sicherheitsmanagement hat den Überblick über die verschiedenen Situationen in den Quartieren der Stadt und kann wo nötig Massnahmen auslösen. Es arbeitet auch eng mit der Sicherheit Intervention Prävention (SIP) zusammen. Diese ist an 365 Tagen im Jahr im öffentlichen Raum unterwegs und hat einen guten Draht zu marginalisierten Gruppen und Menschen. Die SIP plant ihre Präsenz auf Plätzen wie dem Bleichergärtli ein, macht sich ein Bild über die Situation und interveniert bei Bedarf. Bei akuten Situationen, wie aktuell beim Bleichergärtli, erhöht die SIP ihre Präsenz.



Sicherheitsmanager Christian Wandeler, seit 2020 Leiter Sicherheitsmanagement der Stadt Luzern.

Zur Person

Christian Wandeler leitet seit 2020 die Stelle für Sicherheitsmanagement der Stadt Luzern. Der ausgebildete soziokulturelle Animator war zuvor unter anderem Stellenleiter der Fanarbeit Luzern und Geschäftsführer der Fanarbeit Schweiz. Mit seinem breiten Netzwerk und seiner Erfahrung in Prävention, Vermittlung und Krisenmanagement engagiert er sich für Sicherheit, Zusammenhalt und Lebensqualität im öffentlichen Raum. Als Sicherheitsmanager ist Christian Wandeler zentrale Ansprechperson für die Bevölkerung und unter anderem für das Lösen von Nutzungskonflikten im öffentlichen Raum (wie Nachtleben, Szenenbildungen oder Littering) zuständig.

Oft haben die Menschen Hemmungen, bei der Polizei anzurufen. Was entgegenen Sie hier?

Ich kenne das auch von mir selber. Die Hemmschwelle ist oft sehr gross, die Polizei zu kontaktieren. Gerade auch über die Notfalldnummer 117. Man fragt sich dann «Ist der Vorfall wirklich «schlimm genug?»», «Hat die Polizei nicht Wichtigeres zu tun?» oder «Bringt es überhaupt etwas – bis die kommen, sind die Krawallmachenden ja eh schon weg». Das sind alles Überlegungen, die Menschen oft davon abhalten, sich bei der Polizei zu melden. Doch diese Hemmschwelle gilt es zu überwinden – die Polizei ist froh, wenn sie direkt und über die Nummer 117 kontaktiert wird. Dann kann sie im Moment handeln.

Und wer trotzdem diese Hemmungen nicht überwinden kann?

Es ist so oder so wertvoll, wenn die Beobachtungen an das Sicherheitsmanagement herangetragen werden. Wenn wir von Vorfällen und schwierigen Situationen wissen, dann können wir auch reagieren. Ich empfehle aber auch, den Quartierpolizisten oder die SIP direkt vor Ort anzusprechen und das Anliegen zu schildern. Lärmverursachende Personen, aber auch Drogenkonsumierende können durchaus auch direkt angesprochen werden. Hier gilt es aber gut abzuwägen, ob und in welcher Form diese Personen angesprochen werden sollen. Es ist sicher nicht ratsam, sich auf einen Disput einzulassen. Zivilcourage kann auch bedeuten, dass zum Beispiel die Polizei über eine heikle oder störende Aktion informiert wird.

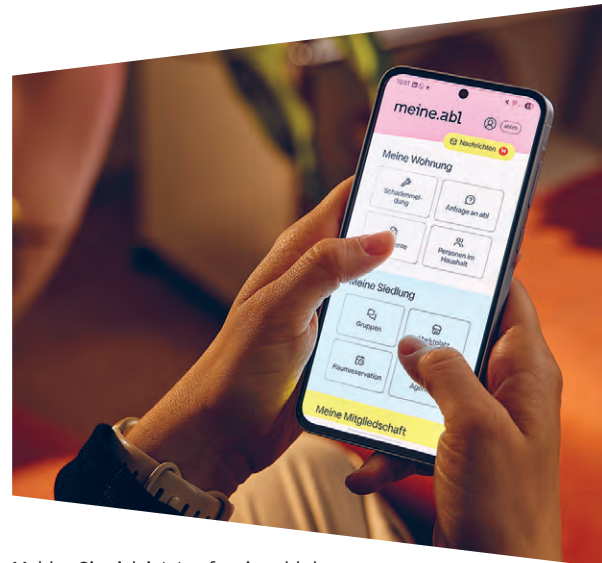
Sie sind als Sicherheitsmanager immer wieder gefordert und werden in Ihrem Arbeitsalltag oft mit Reklamationen konfrontiert – mit Dingen, die einen nicht immer ruhig bleiben lassen. Was ist Ihr Rezept, Ruhe zu bewahren, wenn Sie der Unmut der Bevölkerung trifft? Was möchten Sie der Bevölkerung mitgeben?

Grundsätzlich ist es zuerst einmal völlig okay und normal, sich aufzuregen und sich an Missständen zu stören. Das zuzulassen und entsprechend des Anliegens zu melden, hilft oft besser, als die Faust im Sack zu machen. Selbst versuche ich mich oft in die Situation der meldenden Person zu versetzen, um besser zu verstehen, was das geschilderte Anliegen für die Person bedeutet. Entsprechend hilft es mir, die Reklamationen sachlich zu prüfen, Verständnis aufzubringen und so hoffentlich die passenden Massnahmen auszulösen.

meine.abl: Häufige Fragen

Die weiterentwickelte Mitgliederplattform wird rege genutzt. Dabei tauchen Fragen auf. Gerne geben wir hier regelmässig allen Mitgliedern Antworten.

Text: Nathalie Müller
Foto: Stefano Schröter



Kann ich meine.abl auch als App nutzen?

meine.abl ist keine App im eigentlichen Sinne und daher nicht in einem App-Store zum Herunterladen zu finden. Doch die Plattform kann auf Smartphones und Tablets wie eine App benutzt werden. Damit Sie nicht jedes Mal über den Browser einsteigen müssen, können Sie sich meine.abl als App-Icon auf Ihrem Smartphone oder Tablet installieren. Öffnen Sie dazu meine.abl.ch im Browser auf Ihrem Smartphone oder Tablet. Suchen Sie in der Adressleiste des Browsers (zum Beispiel Chrome, Edge, Safari oder Firefox) nach einem kleinen «Installationssymbol» (meist ein Bildschirm mit Pfeil, oft mit «Teilen» beschriftet) oder öffnen Sie das Browsermenü und wählen Sie «zum Home-Bildschirm» an.

Der konkrete Weg hängt vom jeweiligen Gerät, Softwareversion und Hersteller ab. Sie finden meine.abl nun als «App» auf Ihrem Smartphone oder Tablet wieder – und erhalten, wenn gewünscht, auch Push-Nachrichten.

Die Menschen, mit denen ich zusammen wohne, sollen meine.abl auch nutzen können. Wie geht das?

Der/die jeweilige Hauptmieter*in einer Wohnung kann Mitbewohner*innen zu ihrer/seiner Wohnung einladen. Damit erhalten Mitbewohnende Zugang zu den Gemeinschaftsfunktionen wie den Gruppen, dem «Marktplatz» sowie demnächst zur Raumreservation und der Agenda. Die Berechtigung, selbst Schadenmeldungen zu erfassen, ist damit allerdings noch nicht verbunden – diese ist aktuell noch dem/der Hauptmieter*in vorbehalten.

Melden Sie sich jetzt auf meine.abl.ch an und nutzen Sie die weiterentwickelte Mitgliederplattform.

Ich sehe keine Dokumente unter «Depositenkasse»

Für die Depositenkasse prüfen wir zurzeit, welche Dokumente wir rückwirkend zur Verfügung stellen können. Grundsätzlich gibt es – sowohl für die Depositenkasse als auch für die Genossenschaftsanteile – einmal pro Jahr je einen Kontoauszug und einen Zinsausweis. Die künftigen Dokumente werden in jedem Fall in meine.abl abgelegt. Sollten Sie einen dieser Belege dringend benötigen, können wir Ihnen diesen gerne manuell in meine.abl bereitstellen.

Fragenachmittage

Gerne stehen wir Ihnen auf der Geschäftsstelle am Donnerstag, 20. August 2026, von 14 bis 16 Uhr für Fragen rund um meine.abl zur Verfügung.

Mehr als nur Bahnhof verstehen

In der Waschküche, auf dem Spielplatz oder im Treppenhaus: In einer vielfältigen Nachbarschaft treffen Menschen mit unterschiedlichen Sprachen aufeinander. Nicht immer versteht man sich sofort, doch dank neuer Technologien ist es möglich, dass trotzdem Gespräche entstehen. Manchmal etwas holprig, oft überraschend unkompliziert und gelegentlich sogar mit einem Lachen auf beiden Seiten.

Text: Nathalie Müller
Illustration: Tino Küng

Dienstagabend, kurz vor sieben. Zwei Nachbar*innen stehen vor dem Waschplan. Die eine möchte ihre Waschzeit tauschen, der andere versteht nur einzelne Wörter. «Morgen? Vielleicht?», sagt er und zuckt entschuldigend mit den Schultern. Sie lächelt, holt ihr Smartphone hervor, öffnet die Google-Translate-App und spricht einen Satz ins Mikrofon. Sekunden später ertönt eine Stimme in einer anderen Sprache aus dem Lautsprecher. Er strahlt, nickt und streckt den Daumen in die Luft. Problem gelöst.

Solche Szenen spielen sich heute immer häufiger ab. Nicht nur in der Waschküche, sondern auch auf dem Spielplatz, im Velokeller oder vor dem Briefkasten. Die Nachbarschaft wird vielfältiger, und mit ihr die Sprachen, die gesprochen werden. Manchmal fehlen dem Gegenüber die passenden Worte. Manchmal sucht man selbst nach der richtigen Formulierung. Und manchmal hilft die Technik.

Neue Technologien nutzen

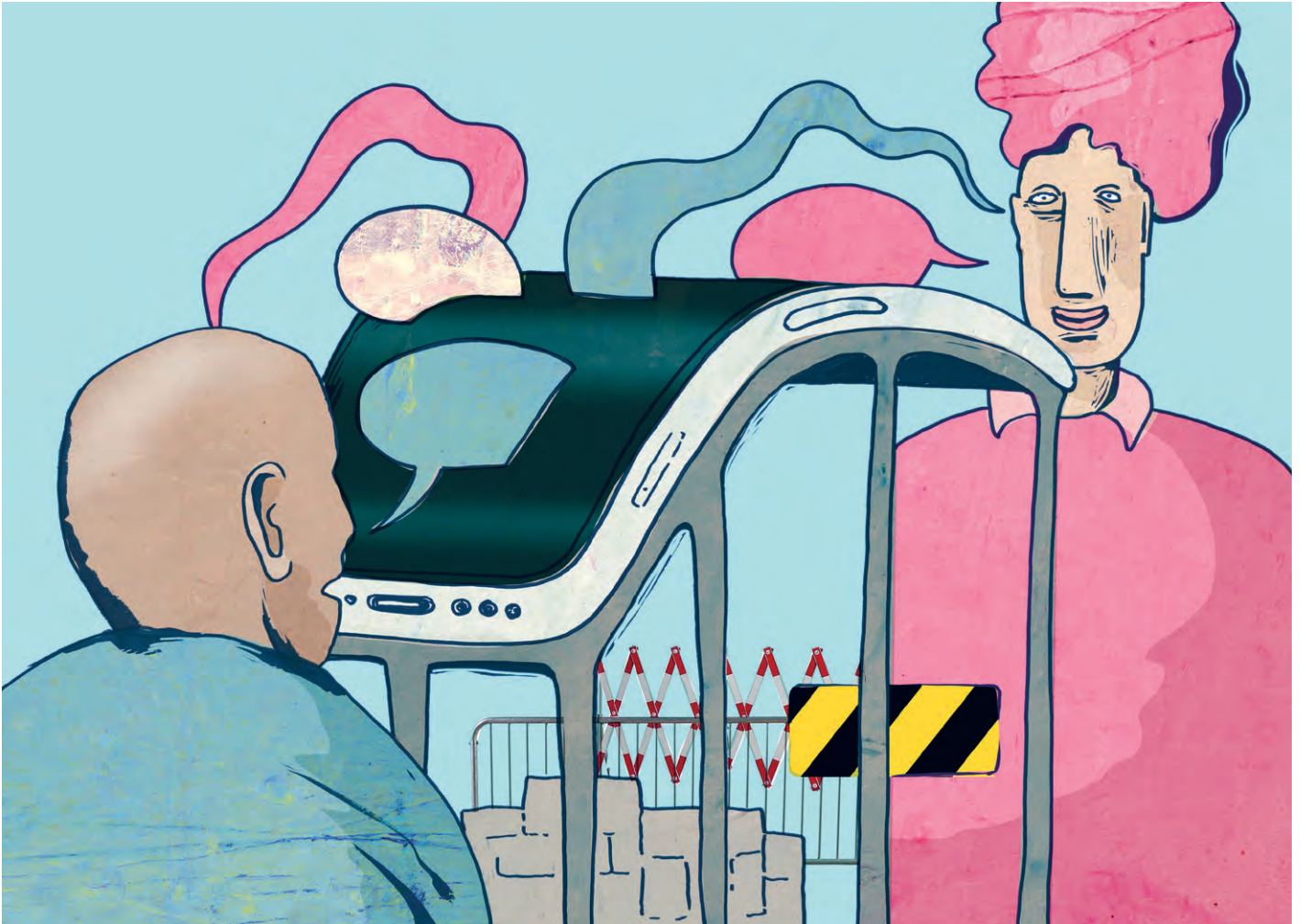
Übersetzungsprogramme wie Google Translate, DeepL oder Microsoft Translator können längst mehr als einzelne Wörter nachschlagen. Sie übersetzen Gespräche in Echtzeit und lesen die Sätze auf Wunsch laut vor. So entsteht ein Dialog, auch wenn beide Personen keine gemeinsame Sprache sprechen.

Praktisch wird es auch dort, wo es nicht um Gespräche geht: Ein Aushang im Treppenhaus, ein Brief der Verwaltung oder die Gebrauchsanleitung für die Waschmaschine lassen sich fotografieren. Das Smartphone mit zum Beispiel Google Translate erkennt den Text auf dem Foto und übersetzt ihn innert Sekunden. Manche Programme blenden die Übersetzung sogar direkt über das Original ein. Was früher mühsam abgetippt werden musste, geschieht heute fast nebenbei.

Auch künstliche Intelligenz eröffnet neue Möglichkeiten. Wer einen komplizierten Brief erhält, kann sich den Inhalt in einfacher Sprache erklären lassen. Oder eine Antwort formulieren, die anschliessend in die gewünschte Sprache übersetzt wird. So entstehen nicht nur Übersetzungen, sondern oft auch mehr Sicherheit im Umgang mit Formularen oder amtlichen Schreiben.

Alle profitieren

Davon profitieren nicht nur Menschen, die erst seit Kurzem in der Schweiz leben. Vielleicht möchte ein älterer Bewohner seiner ukrainischen Nachbarin erklären, wo sich der Trockenraum befindet. Vielleicht sucht eine Mutter nach den richtigen Worten, um einem portugiesischsprachigen Vater mitzuteilen, dass sein Sohn den Ball auf dem Spielplatz vergessen hat. Oder jemand möchte ver-



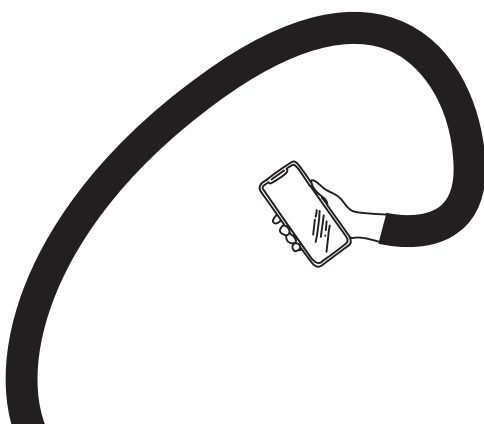
Mithilfe unserer smarten Begleiter sind Sprachbarrieren im Nu überwunden.

stehen, was auf einem fremdsprachigen Flyer angekündigt wird. Sprachbarrieren verlaufen nicht nur in eine Richtung.

Verständigung wird einfacher. Nicht, weil plötzlich alle dieselbe Sprache sprechen, sondern weil technische Hilfsmittel den ersten Schritt erleichtern und sie dabei helfen, dass Menschen miteinander statt nebeneinander leben. Vielleicht beginnt das mit einer Frage in der Waschküche. Und endet mit dem guten Gefühl, verstanden worden zu sein.

Diese Apps helfen weiter

Moderne Übersetzungs-Apps helfen, Sprachbarrieren im Alltag schnell zu überwinden. Google Translate übersetzt Text, Sprache und Bilder in über 100 Sprachen. Besonders praktisch ist die Kamerafunktion: Schilder, Briefe oder Aushänge werden direkt auf dem Bildschirm übersetzt. DeepL gilt als besonders präzise bei geschriebenen Texten und eignet sich gut für längere Briefe oder Dokumente. Microsoft Translator bietet neben Text- und Sprachübersetzung auch Gruppendialoge in Echtzeit, etwa für Gespräche mit mehreren Personen. ChatGPT kann Texte übersetzen, erklären, vereinfachen oder beim Formulieren von Antworten helfen – besonders nützlich bei komplexen Inhalten oder amtlichen Schreiben.



Bündner Wohlfüh mitten in Luzern

Haarschnitte, Reiki und Hypnose unter einem Dach: Mit ihrem «Wohlfühlraum» an der Bernstrasse hat sich Corin Simmen einen Traum erfüllt. Die Bündnerin schafft einen Raum, an dem Menschen zur Ruhe kommen, Energie tanken und für einen Moment dem Alltag entfliehen können.

Text: Daniel Schriber
Fotos: Stefano Schröter



Mit Herzblut schafft die Bündnerin Corin Simmen in ihrem «Wohlfühlraum» einen Ort, an dem Körper, Geist und Seele zur Ruhe kommen.

Immente



Viel Holz, warmes Licht, moderner Sichtbeton und sorgfältig ausgewählte Dekoelemente schaffen Raum zum Wohlfühlen.

Hohe Decken, warme Holztöne und ein Duft von ätherischen Ölen: Der «Wohlfühlraum» von Corin Simmen macht seinem Namen alle Ehre. Die Kombination aus Coiffeursalon, Reiki- und Hypnosepraxis ist dabei kein Zufall, sondern das Ergebnis eines Weges, der vor vielen Jahren in Graubünden begann. Aufgewachsen ist Corin Simmen in Obersaxen, wo ihre Brüder eine Bäckerei betreiben, deren Nusstorten regelmässig den Weg nach Luzern finden.

Ihrer Heimat ist Corin Simmen bis heute eng verbunden, doch gleichzeitig zog es sie schon früh hinaus in die Welt. Nach ihrer Lehre als Damen- und Herrencoiffeuse führte sie ihr Berufsweg an verschiedene Orte in der Schweiz, bevor sie schliesslich in der Innerschweiz heimisch wurde. «Mir gefällt die Kombination von Stadt, Bergen und dem See.» Auch beruflich entwickelte sie sich kontinuierlich weiter: Sie arbeitete als Filialeleiterin eines Coiffeursalons, absolvierte eine Ausbildung zur Visagistin und war bei Fotoshootings und Videodrehs im Einsatz. Später eröffnete sie gemeinsam mit einer Partnerin ein eigenes Geschäft in Root.

Gleichzeitig begann sich die 40-Jährige stärker für Persönlichkeitsentwicklung und innere Prozesse zu interessieren. Sie besuchte Seminare und Retreats, setzte sich intensiv mit sich selbst auseinander und absolvierte schliesslich eine Ausbildung in therapeutischer Hypnose. Kurz darauf kam Reiki dazu – eine Form der Energiearbeit, mit der sie bereits über ihre Mutter in Berührung gekommen war. «Ich bin eigentlich sehr strukturiert, mag Zahlen und Fakten», sagt sie. Mit der Zeit habe sie jedoch erkannt, dass es neben dem Messbaren auch andere Ebenen gebe, die für das Wohlbefinden wichtig seien. Sie ist überzeugt: «Wenn der Mensch bei sich ist, hat er Fähigkeiten, die der Verstand nicht fassen kann.»

Unter dem Namen «Din Wohlfühlraum bir Bündnerin» bietet Corin Simmen seit Mai an der Bernstrasse Haarschnitte, Kopfmassagen, Augenbrauendesign, Reiki-Begleitungen und Hypnose an. Wie passt das zusammen? «Die Coiffeurarbeit ist kreativ und locker, Reiki- und Hypnosebegleitungen gehen tiefer und

können emotional sehr intensiv sein.» Die Mischung ermögliche Abwechslung und schaffe Raum für unterschiedliche Bedürfnisse. Je nach Angebot verändert sich die Atmosphäre im Raum. Für eine Hypnose- oder Reiki-Sitzung wird das Licht gedimmt und eine ruhige Atmosphäre geschaffen. Wer hingegen für einen Haarschnitt kommt, erlebt den Raum offener. Bei allem, was sie tut, legt Corin Simmen grossen Wert auf Authentizität. «Ich mache nichts, hinter dem ich nicht voll stehen kann», sagt sie. Das zeigt sich auch in ihrem Angebot. Haare färben gehört seit einiger Zeit bewusst nicht mehr dazu. «Natürlichkeit ist mir wichtig.»

Der Raum trägt ihre Handschrift

Dass der «Wohlfühlraum» heute an der Bernstrasse zuhause ist, verdankt die Bündnerin auch ihrer Intuition. «Ich habe mich sofort wohlfühlt», erinnert sie sich an ihren ersten Besuch. «Der ruhig gelegene Standort mit dem grünen Innenhof passt perfekt zu meinem Angebot.» Viel Zeit und Herzblut investierte Corin Simmen in der Folge in die Gestaltung ihres «Wohlfühlraums». Die Unternehmerin schliff, ölte und montierte, richtete die Räume mit sorgfältig ausgewählten Secondhand-Möbeln ein und verlieh dem Raum Schritt für Schritt ihre persönliche Handschrift. Oder um es in ihren Worten zu sagen: «In diesem Wohlfühlraum trifft kreatives Styling auf moderne Spiritualität.»

Din Wohlfühlraum bir Bündnerin

Bernstrasse 70, 6003 Luzern
077 535 79 64
corin@wohlfuehlraum.ch
wohlfuehlraum.ch

Alli mol änelose!



Es hat geheissen, wir sollen uns in diesem Magazin vorstellen. Machen wir imfall. Wir sind «Nöllli Meitli Luegisland». Wir haben das neue Luzerner Märlitelofon gegründet. Da könnt ihr unsere Detektivgeschichten hören.

Text: Christoph Fellmann, Judith Keller, Christov Rolla
Bilder: Nina Wehrle, Nicole Brugger



Die kennt ihr vielleicht noch von früher, oder? Diese Telfone oder halt so Kopfhörer an verschwurbelten Kabeln in Läden oder Banken, wo ihr, als ihr noch Kinder wart, abgehockt seid, während Mami und Papi eingekauft oder abgehoben haben. Und da liefen dann so Hörspieliings. Aber dann nicht mehr, weil die Märlitelofone abgeschafft wurden. Warum, wissen wir halt auch nicht. Unsere Lehrerin Frau Gäch hat gesagt, wahrscheinlich wegen dem Kapitalismus.

Aber eh haben wir jetzt neue gemacht. Und zwar eigene. Wir sind «Nöllli Meitli Luegisland». Wir kennen uns schon ewig vom Pferde-Stehlen. Und wir leben halt in Luzern, gehen hier zusammen in die Primar, und darum sind unsere Geschichten logo hier. Unser Hauptquartier ist auch in Luzern, aber wo, sagen wir nicht. Wenn ihr die Geschichten hört, habt ihr ungefähr einen Verdacht.

Und wir haben ein paar Leute gefunden, die uns helfen, unsere Geschichten zu erzählen. So Kulturschaffende. Wir haben ihnen gesagt, dass sie schon ein bisschen übertreiben dürfen, aber nicht zu fest. Schliesslich haben wir manchmal schon genug Angst oder lachen uns einen Schaden bei dem, was passiert. Und dann soll das, was herauskommt, denk auch für kleinere Kinder als wir gut sein. Aber todsicher wollen Mami und Papi das auch hören, was in Luzern so alles passiert, weil davon haben sie sonst wenig Plan.

Also wir haben jetzt mal vier Geschichten fertig. Die vom Superspezialkaugummi, die von den Maskottli am FCL-Match, die vom Pilatus, der verschwunden ist, und die vom entführten Touri-Zügli. Es kommen aber eh noch mehr. Und wir haben ganz viele Telfone und die sind in der ganzen Stadt verteilt, zum Beispiel im «Üsé», im «Sprössling» und im «Baumhuus» im Himmelrich. Aber nicht nur, aber da müsst ihr jetzt im Internet nachschauen.

wirloesenjedenfall.ch

Ein «Kunsthoch» trifft auf Luzern

Am Samstag, 29. August 2026, zeigt sich die lebendige Kunstszene Luzerns mit Vernissagen, geführten Rundgängen, Performances, Lesungen und vielem mehr.

Text: Etienne Eisele

Foto: Mario Grossenbacher



Teilnehmer*innen von «Kunsthoch», Ausgabe 2025.

«Kunsthoch» ist der Tag von 26 Ausstellungsräumen in Luzern und Umgebung – in ihnen finden Vernissagen, Performances, Lesungen und vieles mehr statt. Und das alles kostenlos.

Das Herzstück von «Kunsthoch» sind die Rundgänge: Ob zu Fuss oder mit dem Kleinbus – Künstler*innen, Kurator*innen und Kulturschaffende führen quer durch das Programm und bieten spannende Einblicke in diverse Ausstellungsräume.

Von Ausstellungsführungen für Kinder und Familien bis hin zu Touren in zuvor unbekannte Ecken der Stadt – jeder der neun Rundgänge ist individuell und zeigt die Luzerner Kunstszene aus

neuen Perspektiven. Besondere Rundgänge sind zum Beispiel der Rundgang 7, Kunst der Baselstrasse: Entdecken Sie einzigartige Kunsträume im lebhaften Untergrund-Quartier/Baselstrasse-Quartier mit dem KunstDuo soleruethi. Oder der Kinder- und Familienrundgang um 11 Uhr: Kinder und ihre Begleitpersonen besuchen eine Ausstellung in der Innenstadt und erleben hautnah, was Kunst so alles kann.

kunsthoch-luzern.ch

Wohnungsmarkt

Anmeldefrist und Online-Bewerbungen

Bewerbungen können bis spätestens **Mittwoch, 19. August 2026, 16.30 Uhr** online unter meine.abl.ch eingereicht werden. Die für das Login benötigte Mitgliedernummer finden Sie auf der letzten Seite des magazins bei der aufgedruckten Adresse. Bewerberinnen und Bewerber ohne Internetanschluss können ein Wohnungsbewerbungsformular am Schalter beziehen.

Benachrichtigung per E-Mail

Alle Bewerberinnen und Bewerber, die eine E-Mail-Adresse hinterlegt haben, werden ausschliesslich per E-Mail über den Stand der Bewerbungen benachrichtigt. Wir bitten Sie, nach Anmeldeschluss Ihr E-Mail-Postfach (inklusive Spam-Ordner) regelmässig zu prüfen.

Per 1. September 2026

01 3.5-Zimmer-Wohnung Claridenstrasse 2, Luzern

1. Obergeschoss rechts, Netto-Wohnfläche ca. 87 m²,
monatlicher Mietzins CHF 1808 plus CHF 180 NK, inkl. Lift, mit Loggia und Terrasse,
eigener Wasch- und Trocknerturm

Per 1. Oktober 2026

02 4.5-Zimmer-Wohnung Hirtenhofstrasse 21, Luzern

2. Obergeschoss links, Netto-Wohnfläche ca. 79 m²,
monatlicher Mietzins CHF 1290 plus CHF 280 NK, ohne Lift, Nasszelle Bad/WC sep., Küche/Bad neu

03 5.5-Zimmer-Wohnung Bernstrasse 70, Luzern

1. Obergeschoss rechts, Netto-Wohnfläche ca. 135 m²,
monatlicher Mietzins CHF 2844 plus CHF 380 NK, inkl. Lift, mit Loggia, zusätzliche Nasszelle,
eigener Wasch- und Trocknerturm

Per 1. November 2026

04 1.5-Zimmer-Wohnung Maihofhalde 9, Luzern

1. Obergeschoss links, Netto-Wohnfläche ca. 45 m²,
monatlicher Mietzins CHF 1121 plus CHF 130 NK, inkl. Lift, mit Loggia

05 2-Zimmer-Wohnung Hirtenhofstrasse 23, Luzern

Erdgeschoss rechts, Netto-Wohnfläche ca. 44 m²,
monatlicher Mietzins CHF 744 plus CHF 130 NK, inkl. Lift, mit Sitzplatz

06 3-Zimmer-Wohnung Bundesstrasse 24, Luzern

5. Obergeschoss rechts, Netto-Wohnfläche ca. 63 m²,
monatlicher Mietzins CHF 1068 plus CHF 210 NK, inkl. Lift

07 3-Zimmer-Wohnung Bleicherstrasse 8, Luzern

1. Obergeschoss rechts, Netto-Wohnfläche ca. 62 m²,
monatlicher Mietzins CHF 1096 plus CHF 170 NK, inkl. Lift

08 4.5-Zimmer-Wohnung Bernstrasse 74, Luzern

3. Obergeschoss links, Netto-Wohnfläche ca. 114 m²,
monatlicher Mietzins CHF 2567 plus CHF 310 NK, inkl. Lift, mit Loggia, zusätzliche Nasszelle,
eigener Wasch- und Trocknerturm

Per 16. November 2026

09 3-Zimmer-Wohnung Gebeneggweg 14, Luzern

3. Obergeschoss links, Netto-Wohnfläche ca. 58 m²,
monatlicher Mietzins CHF 839 plus CHF 170 NK, ohne Lift

10 3.5-Zimmer-Wohnung Bundesstrasse 12, Luzern

2. Obergeschoss Mitte links, Netto-Wohnfläche ca. 101 m²,
monatlicher Mietzins CHF 2111 plus CHF 190 NK, inkl. Lift, mit Loggia, eigener Wasch- und Trocknerturm

Die nächste Ausschreibung startet am 9. September 2026
mittags auf abl.ch/wohnen/wohnungsmarkt.

Agenda

14.08.

Freitag

Sommerwanderung mit Edith*

Haldi-Rundweg oberhalb Schattdorf (UR)

3 Std. – 8.2 km, 453 Hm rauf /
452 Hm runter – mittel

Ersatzdatum 21.08.

20.08.

Donnerstag, 19.30 Uhr

Salon Himmelblau: «The Mush Colletive»

Pop-Folk-noir-Konzert
mit betörendem Gesang

Freier Eintritt, Kollekte

Reservation unter
mail@salonhimmelblau.ch

29.08.

Samstag

Sommerreiches Himmelfest

Himmelrich 3

17.09.

Donnerstag

Um den Chiemen mit Hansruedi*

Meierskappel – Chiemen –
Hohle Gasse – Küssnacht

3 Std. – 11.2 km, 220 Hm rauf /
271 Hm runter – mittel

Ersatzdatum 24.09.

15.10.

Donnerstag

Herbstwanderung mit Edith*

Sihlbrugg – Sihlsprung – Menzingen

3 Std. – 9.9 km – 390 Hm rauf /
119 Hm runter – leicht

Ersatzdatum 22.10.

18.11.

Mittwoch

Unbekanntes Luzern mit Hansruedi*

Torbogen – Bellerive – Gerlisberg – Sonn-
matt – Würzenbach (Stägeli uf und ab)

2 Std. – 7 km, 234 Hm
rauf & runter – leicht

Ersatzdatum 25.11.

28.11.

Samstag

Genossenschaftsforum 2026

Thema «Wie wollen Sie in Zukunft
wohnen?»

Weitere Informationen und Anmeldung
unter abl.ch/gf

04.12.

Freitag

Winterwanderung mit Edith*

Ab D4 der Ron entlang bis zum Rotsee

2 Std. – 5.2 km, 24 Hm rauf /
18 Hm runter – leicht

Ersatzdatum: 11.12.

*um Anmeldung per E-Mail (wandern-mit-abl@googlegroups.com) wird gebeten

abl

Herausgeberin

allgemeine baugenossenschaft
luzern abl
Bundesstrasse 16
6003 Luzern
abl.ch
info@abl.ch
041 227 29 29

Titelbild

Der «Leuchtschwarm» im Foyer
des Holligerhofs 8 in Bern ist eine
Lichtinstallation aus Leuchten, die
ehemalige Bewohner*innen zurück-
gelassen haben.
Foto: Daniel Kaufmann

Schalteröffnungszeiten

Di – Do 8.30 – 12 Uhr
13.30 – 16.30 Uhr
Mo / Fr 8.30 – 12 Uhr

Depositenkasse

depositenkasse@abl.ch
041 227 29 59

Redaktion

Gruppe Kommunikation abl
Sandra Baumeler (bas),
Caroline Käch (ck),
Tino Küng (tk),
Nathalie Müller (nm),
Benno Zraggen (bz)

Weitere Textbeiträge von

Regula Aepli (abl),
Etienne Eisele,
Christoph Fellmann,
Daniel Schriber,
Marco Stifani (abl)

Gestaltungskonzept

Komplizen GmbH, komplizen.ch

Layout und Produktion

Tino Küng

Druck

Brunner Medien AG, bag.ch

Auflage

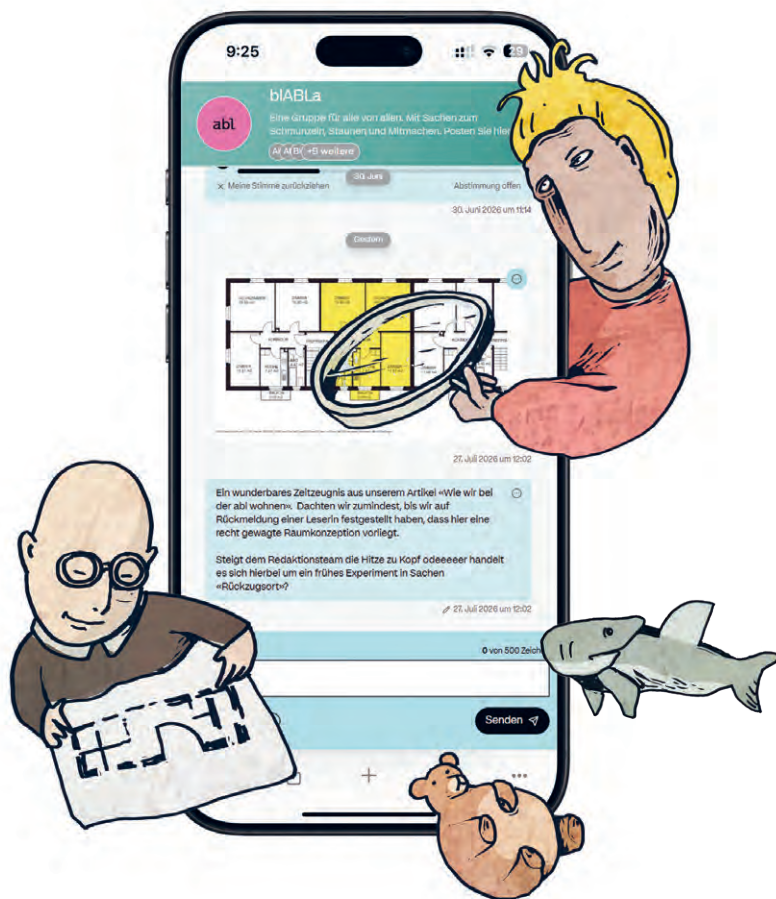
6250 Exemplare
Gedruckt auf FSC-Papier

Der Abonnementspreis ist
im Mitgliederbeitrag enthalten.

Das abl-Magazin erscheint
monatlich. Redaktionsschluss
der nächsten Ausgabe:
27. August 2026



blabla



Ein wenig «blabla» zum Schluss. Eine Gruppe auf meine.abl für alle von allen.
Mit Sachen zum Schmunzeln, Staunen und Mitmachen. Posten Sie hier, was Sie
in den abl-Siedlungen erleben: Geschichten, bei denen Sie schmunzeln, Bilder,
die zum Staunen einladen, oder Inhalte, die Sie berühren und teilen möchten.
Ausgewählte Beiträge schaffen es an dieser Stelle ins abl-Magazin (ohne Namen
zu nennen). Machen Sie mit!

Depositenkasse

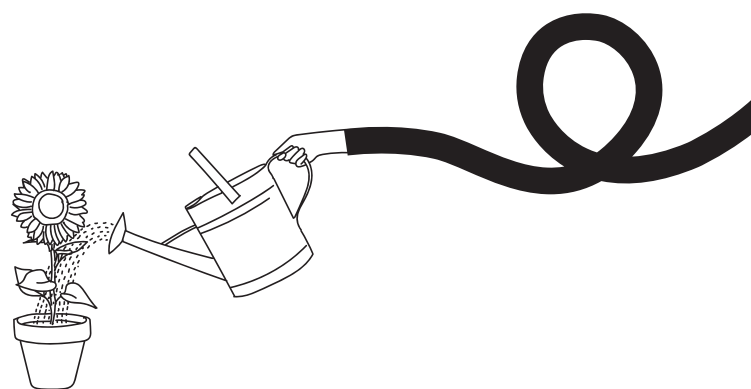
Seit 1. Juli 2025 gültige Zinssätze für
langfristige Anlagen bis CHF 200 000

	Laufzeit	Zinssatz aktuell
	2 Jahre	kein Angebot
	3 Jahre	0.80%
	4 Jahre	0.85%
	5 Jahre	0.90%
	6 Jahre	1.05%
	7 Jahre	1.15%
	8 Jahre	1.20%
	9 Jahre	1.25%
	10 Jahre	1.30%

Kurzfristige Anlagen werden zu
0.30% verzinst.

Zum Schluss

23



abl

allgemeine
baugenossenschaft
luzern

Bundesstrasse 16
6003 Luzern

041 227 29 29
info@abl.ch

abl.ch